Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **1 (1923)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673

Nr. 7 Mariastein, Januar 1924 1. Jahrgang

Gottesdienst-Ordnung vom 27. Januar bis 25. Februar

27. Januar. 3. Sonntag nach 3 König. Heilige Messen 6, 6.30, 7, 8, 9.30 Predigt und Amt. Nachmittags 3 Uhr Vesper, Segen und Salve.

2. Februar. Fest Mariä Lichtmeß. Hl. Messen wie gewöhnlich. 8.30 Kerzenweihe und Amt.

3. Februar: Fest des hl. Blasius. Hl. Messen wie am 27. Januar. Um 6.30, 8.30 und nach dem Amt wird der Blasius-Segen erteilt.

5. Februar: Fest der hl. Agatha. 8.30 Amt zur Abwendung von Feuersgefahr.

10. Februar. Fest der hl. Scholastika, Schwester des hl. Ordensstifters Benedikt. Hl. Messen wie am 27. Januar. Levitiertes Hochamt. An diesem Tage kann in Mariastein ein vollkommener Ablaß gewonnen werden.

17. Februar. Sonntag Septuagesima. Gottesdienstordnung wie am 27. Januar.

24. Februar. Sonntag Sexagesima. Alles wie am 27. Januar.

25. Februar. Fest des hl. Apostels Matthias. 8.30 Amt.

Wallfahrtschronik

Nachdem die ersten beiden Sonntage des Oktobers noch recht stark besucht waren, setzte dann das schlechte Wetter ein, so daß der große Andrang von Pilgern etwas nachließ. Für französisch sprechende Jünglinge hielt der hochw. Herr Dr. Savoy aus Freiburg vom 18.—21. Oktober einen sozialen Kurs, der von zirka 25 Jungmännern besucht war.

Die Jungmänner-Vereine der Kirchen Basels kamen mit dem hochw. Herrn Präses aus der St. Josephskirche am 28. Oktober in erfreuender Anzahl zu unserer lieben Frau im Stein. Bei ihrer Ankunft war Ansprache, hl. Messe in der Gnadenkapelle und Generalkommunion. Es war eine flotte Garde, diese jungen Basler, auf Wiedersehen nächstes Jahr, nicht wahr! An jenem Tage war der letzte große Besuch, da das Wetter ziemlich gut war, kamen besonders noch viele Elsässer.

Allerheiligen war wie jedes Jahr still. Man geht da gern zu seinen Toten und es ist recht so. Vom 9.—12. November hielt P. Willibald den Töchtern von Oberkirch Exerzitien, welche recht gut besucht waren. Auf Maria Empfängnis hatte das Kloster hohen Besuch in der Person des hochw. Herrn Abtes Joseph Hagmann aus Ficht in Tirol. Ebenso fanden sich 50 Jünglinge aus dem Kanton Solothurn ein, um Exerzitien zu machen, welche P. Pius hielt. Die zweite Abteilung kam vom 21.—24. Dezember, 43 an der Zahl.

Infolge der schlechten Witterung war der Nachtgottesdienst in der hl. Nacht nur spärlich besucht, aber trotz Sturm und Regen fanden sich doch noch Leute, welche den beschwerlichen Weg in dunkler, regnerischer und stürmischer Winternacht nicht scheuten.

Am St. Silvestertag läuteten noch einmal die Glocken von Mariastein zum Danke für die vielen Wohltaten, welche Gott durch Mariens Fürbitte an diesem Gnadenorte der suchenden und leidenden und kämpfenden Menschheit erwiesen hatte. Wahrlich, wer Zeuge sein konnte, wieviel Gutes wieder geschehen ist in Mariastein im vergangenen Jahre, der muß unwillkürlich zum Himmel schauen und dankend die Güte unseres Gottes priesen. Wohl machen Paß- und Valutaschwierigkeiten sich immer noch geltend, aber das verflossene Jahr brachte uns doch wieder bedeutend mehr Pilger, als die vorhergehenden Kriegsjahre, es war ein gut besuchtes Jahr. 3300 heilige Messen wurden im vergangenen Jahre an der Gnadenstatte gelesen, also fast 600 heilige Messen mehr als im Vorjahr. 28,000 Pilger näherten sich dem Tische des Herrn und empfingen das Brot des Lebens, ein Mehr von ca. 6000 wie im vergangenen Jahre. 340 Ehepaare schloßen hier den Bund des Lebens.

Aus der steigenden Frequenz der Pilger kann man deutlich sehen, daß Mariastein noch im Herzen der Gläubigen in gutem Andenken steht und wir wollen hoffen, daß auch im kommenden Jahre wieder recht viele Verehrer der Gottesmutter zu ihrem Gnadenbilde pilgern, um da Trost und Hilfe zu suchen und zu finden.

Der Wallfahrtsverein zählt bereits 512 Mitglieder.

Der erste Gnadenerweis unserer lieben Frau im Stein

Wo aus Felsen, Wald und Blumenwiese
Schöpferhand ein Zauberbild gemalt,
Daß ein Lichtblick aus dem Paradiese
Lächelnd in dem Bilde widerstrahlt,
Hat Maria ihren Felsthron aufgeschlagen,
Gottesgnade, Himmelstrost ins Land zu tragen.

Am Rande schauerlicher Felsen gefiel es der göttlichen Vorsehung, eine Zufluchtsstätte für das menschliche Elend und eine feste Burg des Glaubens und der Tugend zu errichten. „Lapis iste vocabitur domus Dei et porta cœli. Dieser Stein wird ein Haus Gottes genannt werden und die Pforte des Himmels." Diese Worte des Patriarchen Jakob gelten auch von den schroffen Jurafelsen, welche heute Mariastein genannt werden, eine Höhle, welche nach der Aussage des päpstlichen Nuntius Karl Caraffa, nachmaliger Kardinal, ganz und gar der Höhle von Bethlehem gleicht, ist zum lapis Adjutorii zum Stein der Hilfe geworden für alle, welche beklommenen Herzens in Vertrauen und heiligen Glaubens zu Gott um Hilfe rufen. Von der großen Fürbitterin Maria selber wurde dieser Ort auserwählt, hier wollte sie wohnen, hier verehrt sein, hier Gnaden erweisen, hier die flehende Menschheit erhören.

Mehr als ein halbes Jahrtausend ist verstrichen, seitdem die Menschheit zu unserer Lieben Frau im Stein pilgert. Auf eine gar liebliche Art und Weise ist Maria zur Erde gestiegen, um den Anfang zu machen, den Grund zu legen zur schönen und herrlichen Wallfahrt in den Jurabergen. Erst durch die Söhne des hl. Benedikt ist die Hochebene von Mariastein zum fruchtbaren Gelände umgearbeitet worden, vorher war es nur wildes Weideland und Wald. Dort hütete einst eine Frau ihre kleine Herde. Die Jahreszahl kann nicht genau angegeben werden, doch wird 1380 angenommen, wenigstens beschäftigt sich schon das Konzil von Basel mit dem Gnadenort im Stein im Jahre 1442 und bemerkt, daß dieses Wunder vor Jahren geschehen. In der stechenden Sommerhitze sah sich die gute Frau genötigt, sich um ein schattiges Plätzchen umzusehen, um da auszuruhen und dieses gewünschte Plätzchen fand sie in einer nahe liegenden Felsenhöhle. Mit ihrem Kinde stieg sie dort hinunter, legte sich ermattet und müde zur Erde und schlief ein. Während nun die müde Mutter schlummerte und ruhte, lief das Kind in der Höhle herum und kam an den Rand der Höhle, die sich gegen das zwanzig Klafter tiefe Tal hin öffnete, glitsche aus und fiel hinunter.

Als nun die Mutter erwachte, sah sie zuerst nach ihrem Kinde, sah es aber nirgends mehr. Dann fing sie an zu bangen um ihren Liebling und fürchtete, er möchte ins Tal gefallen sein und sie irrte nicht. Auf einem Umwege stieg sie ins Tal, wo sie ihr in Stücke zerschmettertes oder wenigstens totes Kind als Leiche zu finden glaubte. Aber welch eine Ueberraschung und innige Freude für das zagende Mutterherz, sie fand mit fröhlichem Antlitze ihr liebes Kind ganz unverletzt, frisch und gesund, freudig Blumen brechend.

Die Mutter wußte nicht, ob es Täuschung oder Wirklichkeit sei, zuerst mußte sie sich fassen, dann aber fragte sie ihr Kind: „Ei mein Kind, wie finde ich dich hier, wie kommt es doch, ja wie ist es möglich daß dir in diesem schrecklichen Falle kein Leid begegnet ist. Tausend für einmal hättest du zerschmettert sein müssen, sag mir, wie bist du dann mit deinem zarten Leben davon gekommen?" „Ach liebe Mutter," antwortete das Kind, „ja freilich hätte ich natürlicherweise mein junges Leben verlieren müssen, wenn nicht eine überaus, wie die Sonne gleich glänzende, mit gar vielen Engeln umgebene Jungfrau im Falle mich in ihren jungfräulichen Schoß aufgefangen und wie du siehst, mich am Leben erhalten hätte. Deshalb breche ich nun all diese Blümlein, um ihr zu Lob und zu Ehr ein Ehren-Kränzlein zu flechten und zu schenken. Denn diese liebreiche Jungfrau hat mir gesagt, sie sei Maria, die Mutter Gottes und Himmelskönigin und habe diesen Ort und diese Höhle, wo ich hinunter gefallen bin, zu einer heiligen Wohnung auserwählt, wo ihr gebenedeiter Name immer soll gepriesen werden. Sie hat auch versprochen, sie wolle allen, welche sie in dieser Höhle besuchen und anrufen, von ihrem göttlichen Sohne die erwünschte

Hilfe und Gnade zu erlangen. Und damit alle Welt es wisse und erfahre, daß sie gewillt sei, das zu tun, habe sie zur Bekräftigung des Gesagten mich in diesem schauerlichen Falle am Leben bewahrt. Darnach ist sie mit gleichem Glanze, wie sie mir erschienen ist, wieder in den Himmel gestiegen."

Die gute Mutter konnte nicht anderes tun, als der hehren Retterin ihres Kindes, der lieben Himmelsfrau, danken an jenem Orte, wo dieses Wunder geschah, dann ging sie freudig mit Kind und Herde nach Hause und erzählte von dem wunderbaren Felsen und Gnadenstein. Wie einst die Hirten auf Bethlehems Fluren das Geschehene berichteten, so ging der Ruf dieser Begebenheit in alle Lande, und wie bis heute das Ehre sei Gott in der Welt noch nicht ausgeklungen ist, so preist man auch heute noch unsere liebe Frau im Stein, in heiligem Danke für die vielen Gnaden, welche sie hier gewirkt. es hat sich aber auch an diesem bewährten Hilf- und Gnadenstein das Wort der Mutter Gottes bewahrheitet: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter."

Klosteridyll aus den Sechziger Jahren

Von Sebastian Brunner.

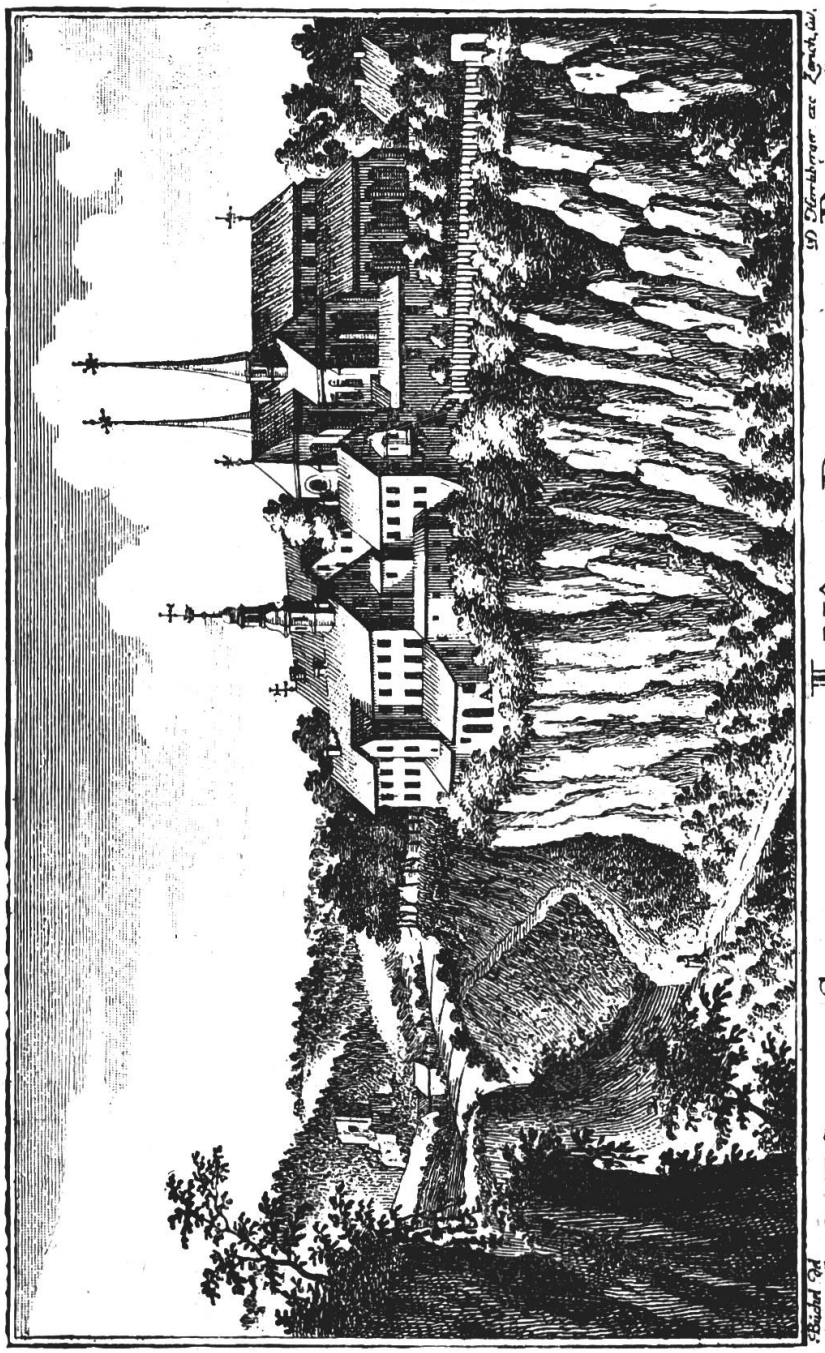
Der Schreiber dies brachte anfangs Juli 1869 einige Wochen in Maria Einsiedeln zu. Da äußerte er sich einmal in Gegenwart des Capitulars P. Konrad Stöcklin, er wolle das Stift Engelberg besuchen. Der obige Pater sagte darauf: Schauen Sie sich doch dann auch die dritte noch bestehende Benediktinerabtei in der Schweiz „Mariastein" an.

Ich mußte meine glänzende Unwissenheit manifestieren. „Mariastein"? ich habe diesen Namen mein Lebtag nicht gehört. Wo liegt dieses Mariastein, und wie kommt man dorthin?

„Sehr leicht; man fährt nach Basel mittelst Bahn. In Basel fährt man mittelst Post südlich nach Flüh. In Flüh nimmt man sich ein Bernerwägeli und fährt nach Mariastein. Mein Bruder ist seit 1867 Abt daselbst und Sie werden ihm gewiß eine Freude bereiten, wenn Sie das kleine Stift besuchen."

Einem planlos Reisenden ist jeder Fingerzeig willkommen. Nachdem ich einige Tage in Engelberg zugebracht und mich an der wohltuenden Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit der Stiftsherren von Engelberg erfreut hatte, begab ich mich wieder über Stans nach Buochs, fuhr über den Vierwaldstättersee nach Luzern, Solothurn, Basel, und kam am 24. Juli, abends 5 Uhr in Mariastein an. Der Abt, ein kleiner, origineller, überaus bescheidener und liebenswürdiger Mann, begrüßte mich gleich beim Eintreten: „Sie sind gewiß der Dr. Brunner, ich habe vorige Woche einen Brief von meinem Bruder erhalten" etc. Hier wird zu Mittag um halb 11, zu abend um halb 6 Uhr gespeist. Das Refektorium ebenerdig, es glich einer netten, reingehaltenen sogenannten Maierstube eines größeren Bauernhauses, Eichentisch, Eichenbänke und -Stühle, die Fenster dicht mit Laub umsponnen. Acht bis zehn Capitulare machten den Convent aus. „Sie haben sicher schon in manchem Kapuzinerkloster ein schöneres Refektorium gesehen, als dies da," sagte der Abt. — „Aber gemütlichere und freundlichere Leute als hier, habe ich noch in keinem Kapuzinerkloster gefunden," entgegnete ich; und so ging es fort in der unbefangensten Unterhaltung, man konnte sich sehr behaglich und wie zu Hause fühlen.

Nach dem Speisen führte mich der Abt in den Garten. Es war Samstag und nächster Tag St. Jakob Apostel tag. „Sie müssen morgen das Amt halten und ich werde Orgel spielen." Abt Leo war einer der besten Orgelspieler der Schweiz. Die Stiftsorgel wurde nach seiner Angabe konstruiert. Er produzierte sich darauf noch



abends vor mir und sagte, nachdem er selber die Bälge aufgezogen: „Jetzt nehmen Sie Ihre Uhr heraus und schauen Sie, wie lange ich mit diesem Winde spielen kann, es wird an zwei Minuten dauern, das ist ein neues Windladensystem.“ Er spielte vortrefflich, zog dabei natürlich das windverschwendende Pedal nicht ins Mitleiden. Er hatte eine kindliche Freude, als ich seine Orgel lobte, und sagte in seiner gemütlichen Weise: „Wenn Ihnen meine Orgel gefällt, das ist mir viel lieber, als wenn Ihnen mein Spiel gefällt, — denn spielen wie ich können viele, aber Orgeln wie diese gibt es wenige.“

Am Sonntag war die große Kirche gedrängt voll, der Abt selber spielte meisterhaft sein Instrument; Wallfahrer waren aus nah und fern in Menge herbeigekommen. Die Patres mußten von morgens bis mittags im Beichtstuhl zubringen. Die

Felsenkapelle (unter der Kirche) war so gedrängt voll, daß neue Ankömmlinge oft erst nach stundenlangem Warten hinein konnten. Am Nachmittag zeigte mir der Abt sein Gärtchen. Hier war alles Miniatur. Verschiedene kleine, schmale Terrassen mit Holzgeländern am Felsenabhang, unten eine Schlucht mit dichtem Baumwuchs; kleine Blumenbeete auf den Terrassen, ein paar von der Natur gebildete Höhlen in den Felsen hinein, echte Einsiedeleien.

In einer dieser Höhlen stand ein Steintisch; ein Imbiß wurde serviert. Gegenüber der Felsenöffnung der Wald, unten die Schlucht, Totenstille ringsum. Im Hintergrunde raschelte es, kleine Vierfüßler rannten aus Felsenlöchern heraus, an den Felsenkanten der Wand hin und her. „Was ist das?" fragte ich. „Das sind Haselmäuse, die haben sich hier eingenistet, es sind gute Tiere, sie tun niemanden etwas zu Leide, sie sind hier schon ganz heimelig und keck, sie haben keine Angst vor mir; — wenn wir jetzt fortgehen, so lassen wir einige Stücklein Käse und Käserinde und einige Brotstücklein hier liegen, sie werden sehr schnell damit aufgeräumt haben." Wir kletterten einige in den Felsen gehauene Stiegelchen auf und nieder; als wir an der Einsiedlerhöhle wieder vorbeigingen, belustigten sich die Haselmäuse auf der Steinplatte des Tisches ganz ungeniert mit Käse und Brotfragmenten, sie stutzten einwenig mit ihren runden, großen, durchsichtigen Ohren, stellten sich wie horchen wollend oder wie verwundert über die Störung ihrer Mahlzeit auf die Hinterfüße und schnupperten mit den feinen Näschen in die Luft hinaus, knabberten aber gleich wieder mit den scharfen, nadelähnlichen Zähnen an den Brot- und Käserinden fort, im vollsten, wahrscheinlich schon oft erprobten Vertrauen auf die Leut-, hier Haselmäuseseligkeit ihres wohlwollenden Hausherrn und Einsiedeleibesitzers.

Wie der Abt, so waren auch die andern Capitularen liebenswürdig, einfach, bescheiden; die Prälatur bestand hier aus einem Empfangszimmer, nebenan ein kleines Schlafzimmer und dann eine Rumpelkammer mit Schriften und Büchern.

Die Mitglieder des Stiftes waren tätig den ganzen Tag; es war hier eine Klosterschule mit Convikt. Da zahlt der im Kanton geborene Zögling wöchentlich 6 Franken für Wohnung und Verköstigung. Das klingt unglaublich. Nur eine größere Anzahl Zöglinge und die gute Oekonomie konnte hier eben auskommen. Die Benediktiner hatten für ihre Mühe als Professor und Erzieher nicht nur keinen Knopf Entlöhnung oder Gewinn, sondern für ihre angestrengte Arbeit noch Schaden, umsonst gaben sie Wohnung, Schulgeld wurde keines verlangt.

Der edle Abt Stöcklin war geboren am 23. Februar 1803, wurde Abt am 28. Februar 1867 und starb den 21. Februar 1873. Er war früher Statthalter zu Beinwil und Kapellmeister des Stiftes. In der Schweiz ist er als Komponist bekannt. Es existieren von ihm an 60 Messen, eine Menge von Vespern, Liedern, auch Operetten, von den Studierenden im Stifte aufgeführt (im ganzen an 300 Stück). Als Abt freute er sich allgemeiner Beliebtheit und Achtung. Er war sehr heiter und scherzeliebend. Es wird ihm auch nachgerühmt, daß er ein vortrefflicher Administrator der Stiftsökonomie gewesen, überaus leutselig, versöhnlich, bescheiden. Der Schreiber dieses hat dem liebenswürdigen Leo Stöcklin das beste Andenken in seinem Herzen bewahrt.

Der Gottesmutter hl. Rosenkranz

Von lic. P. Vinz. Großheutschi, O. S. B. Nach dem Psalter des hl. Anselm. (Forts.)

Wie der hl. Anselm der große Marienfänger wurde, haben wir gesehen. Freilich ließe sich noch manch rührender Zug aus seinem Leben schildern, der seine innige und aufrichtige Hingabe an die Gottesmutter noch klarer erkennen ließe.

Der ſchönſte Beweis dafür iſt aber ſein Roſenkranzgedicht. Wir wollen heute deſſen dritten Zehner bewundern. Die Töne, welche der hl. Sänger ſeiner Dichterharfe entlockt, ſind eingegeben von der höchſten Begeiſterung. Er hebt an:

I.

Gruß dir, Mutter, ſegensreiche
Deren Sohn mit Brot uns ſpeiſt,
Das vom Himmel iſt gekommen
Und den Weg zum Himmel weiſt.

Pſ. 21, 30: Es eſſen anbetend alle die Mächtigen der Erde.

II.

Gruß dir, Mittlerin und große
Tröſterin im Himmelsſaal;
Alle, die verzagen, weinen,
Führſt du zu des Vaters Mahl.

Pſ. 22, 6: Du deckſt vor meinen Augen den Tiſch, angeſichts meiner Feinde.

III.

Gruß dir, Königin der Gnaden,
Deren Sohn, der heil'ge Gott,
Iſt der allgewalt'ge König
Strahlend wie das Morgenrot.

Pſ. 23, 8: Wer iſt dieſer majeſtätiſche König? — Der Herr iſt es, der Starke und Mächtige, der Herr, der Mächtige im Kriege.

IV.

Gruß dir, unverſehrtes, reines,
Stilles Gottesheiligtum!
Du gebarſt der Welt den Retter,
Uns zum Heil und Gott zum Ruhm.

Pſ. 24, 9: Gütig und gnädig iſt der Herr. Drum weiſt er den Sündern den rechten Weg.

V.

Gruß dir, Mittlerin voll Milde,
Aller Sünder Heil und Troſt;
Seit du deinen Sohn geboren
Brach der Erde Eis und Froſt.

Pſ. 25, 12: Mein Fuß ſteht auf ebener Bahn, in den Verſammlungen will ich dich preiſen, Herr!

VI.

Gruß dir, Mutter, gottvermählte!
Ja, dein Schöpfer iſt dein Sohn:
Gott iſt er und Geiſterſonne,
Rettung, Heil und Tugendlohn.

(Ebenda).

VII.

Gruß dir, Mutter des Erlöſers,
Der verkoſtete den Tod;
Deſſen Leib erſtund vom Grabe
Leuchtend ſchön wie Morgenrot.

Pſ. 27, 10: Und nun erblüht mein Fleiſch, und ich preiſe Gott nach Herzensluſt.

VIII.

Gruß dir, Mutter, himmlisch reine,
Majestät'scher Gottesthron!
Was die alten Bücher raunten
Hat vollbracht dein Herzenssohn.

Ps. 28, 3: Des Herrn Stimme rollt über den Wassern.

IX.

Gruß dir, Mutter, deren Sproßen
Siegte über Todesnacht;
Er ist unsres Geistes Wonne,
Hoffnung, Ruhm hat er gebracht.

Ps. 29, 6: Am Abend ist Weinen zu Gast, des Morgens wieder Jubel.

X.

Gruß dir, Herrscherin im Himmel,
Mutter der Gerechtigkeit!
Bitt' den Sohn, daß er gewähre
Sichre Bahn zur Ewigkeit.

Ps. 30, 3: Sei mir ein Schirmgott und ein Haus der Zuflucht um mir zu helfen.

Das große, dem menschlichen Geiste unfaßbare Geheimnis der Menschwerdung des Gottessohnes bildet den Grundgedanken aller vorstehender Verse. „Den du, o Jungfrau geboren hast," beten wir im dritten Rosenkranzgeheimnis. Der Dichter sucht hier diesen Gedanken in immer neuen Bildern anschaulich und faßlich zu gestalten. Er sucht und hascht nach Worten, er häuft die Bilder, um dem menschlichen Geiste Unfaßbares und Unbegreifliches faßbar und begreiflich zu machen. Wir wollen seinem erhabenen Geistesflug folgen und anbetend niederknien am Throne des menschgewordenen Gottessohnes. — Aber noch mehr! An Maria richtet er seinen Gruß. Sie ist Teilnehmerin an der göttlichen Erlösertat, sie ist Mittlerin zwischen Gott und den Menschen. Ist es daher nicht billig, daß auch sie gegrüßt wird? Mutter und Sohn gehören zusammen, wenn der Sohn geehrt wird, wird auch die Mutter geehrt und umgekehrt und wo man die Mutter vergißt, da betrübt man auch den Sohn. Unser Wahlspruch muß daher lauten: Durch Maria zu Jesus!

Aeußerungen über „Die Glocken von Mariastein"

Von Zürich schreibt eine Protestantin, welche „Die Glocken" liest: „So manche Erleuchtung birgt dieses Blättchen, es ist so eine Lektüre des Morgens, man kann sich da ungestört hinein versenken und in Gedanken das dortige Schalten und Walten besichtigen. Es ist interessant, all die Geschehnisse aufgezeichnet zu finden. Besonders schön fand ich den Rosenkranz. Und die Töne der Glocken von Mariastein fanden in meiner Seele Anklang und es ist mein Wunsch, daß dieselben nicht verklingen mögen. Im Geiste höre ich das beseligende „Ave Maria" und wer weiß, ob ich nicht dereinst zur Gnadenmutter gehen werde, um Trost für mich Sünderin zu suchen." Ein Konvertit schreibt: „Die Glocken" sind mir eine liebe Lektüre geworden und eine große Befriedigung. Ich fühle mich jedesmal, wenn das liebe Blättlein kommt, zurückversetzt in jene Zeit, wo ich in Mariastein gesucht, gerungen und gesiegt hatte. All die harten und lieben Erinnerungen stärken mich nur und ich kann kaum den 20. des Monats abwarten, bis jeweils die neue Nummer wieder erscheint."

Ein Pfarrer äußert sich folgendermaßen: „Obwohl man mit Broschüren, Zeitschriften und Zeitungen geradezu bestürmt wird, habe ich doch noch große Freude an Ihren „Glocken". Der marianische Geist, der darin weht, tut unserem Volke gut und gibt mir selber viel Anregung. Fahren Sie nur weiter, die „Glocken von Mariastein" werden nicht so schnell verklingen, ich will in meiner Pfarrei selber das Blättchen empfehlen und das möglichste zu seiner Verbreitung tun."

Ein Lehrer berichtet folgendes: „Haben Sie herzlichen Dank, daß Sie mir das Blättchen: „Die Glocken von Mariastein" zugeschickt haben. Ein solches Bindeglied zwischen den Pilgern und dem lieben Gnadenort hat schon lange gefehlt. Man interessiert sich immer, was im schönen Mariastein geschieht und in den „Glocken" bekommt man so schönen Aufschluß darüber."

Ein Geschäftsmann aus dem Kanton Luzern läßt uns folgende Dankesworte zukommen: „Innigen Dank, daß Sie mich bei Versand des neuen Blättchens von Mariastein nicht vergessen haben. Obwohl mir der Gnadenort so lieb ist, wohin ich jährlich einmal pilgere, sind „Die Glocken" doch geeignet, diese Liebe noch zu mehren. Ich will alles einsetzen, das Blättlein und den Gnadenort bekannt zu machen, damit einerseits die Liebe dorthin fließe und als Gnadenstrom von der Mutter Gottes zurückkomme."

Ein Arbeiter macht folgende Bemerkung: „Die Glocken von Mariastein" sprechen einem tief in die Seele. Mir machen sie jedesmal große Freude und weil meine Frau und ich es immer zuerst lesen wollen, so lese ich es laut vor. Und es bleibt nicht bei diesem einen Male, noch öfters während des Monats wird das Blättchen zur Hand genommen, um mit der Lektüre im Geiste dorthin versetzt zu werden, wo wir den Bund fürs Leben geschlossen haben und unser Glück fanden."

Eine Verehrerin von Mariastein schreibt aus dem Elsaß: „Aus der Zeitung vernehme ich, daß ein Wallfahrtsblatt von Mariastein existiere. Es gereicht mir dies zur großen Freude und gerne abonniere ich „Die Glocken von Mariastein". Senden Sie mir sobald als möglich das erste Heftchen, ich kann fast nicht warten bis es kommt. Seien Sie versichert, ich bleibe eine treue Abonnentin."

Aus dem Badischen schreibt eine Abonnentin: „Wir sind durch die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse leider von Mariastein getrennt, im Geiste sind wir allerdings oft dort bei der Trösterin der Betrübten. Ein großer Trost ist mir und vielen meiner Bekannten die neue Zeitschrift: „Die Glocken von Mariastein". Es sind immer liebe Grüße von der Gnadenmutter, Trostesworte von jenem Orte, der uns so lieb ist, wir lesen sie so gerne."

Im schönen Tessin

E. M. (Fortsetzung)

Und so geschah's. Mittags Abreise beim grausigsten Sturmwetter. Der Regen klatschte an die Wagenfenster. Der geräuschlos fahrende Vierachser-Wagen kümmerte sich nicht um Sturm und Wetter und auch ich nicht. Ich hatte ein Bändchen Federer bei mir: „Umbrische Geschichten . . . Lugano! Der Ruf des Kondukteurs hat mich aufgeschreckt aus meinen Träumen. Schnell die sieben Sachen zusammengerafft, zum Wagen hinaus und Umschau gehalten. Der Regen hat aufgehört . . . Ja, da kommen sie, mein Freund S. und der leibhaftige Bruder Marcus, der weitbekannte und hochgeschätzte Obere der Pension Edelweiß. Vorwärts, zum Bahnhof hinaus, über die Passarelle, in sieben Minuten sind wir dort . . .,

2. Eine katholische Braut.

Mein Freund, Du bist der Meinung, Dein Ferienideal im Tessin sei eine schattige Ruhebank und hin und wieder der Gang in ein Canvetto. Da bist Du wirklich

auf dem Holzwege, wenn Du mich wirklich zum Reisebegleiter haben willst. „Hinaus in die fröhliche, wonnige Welt!" Das ist mein Grundsatz. Gut genagelte Schuhe, einen derben Reisestock, ein fröhlich Gemüt und helle, offene Augen mitnehmen, dann kann's nimmer fehlen! Dann wirst Du das schöne Ländchen und seine guten Leute liebgewinnen und schöne und angenehme Erinnerungen mit nach Hause nehmen.

Du magst im schönen Tessin wandern vom hochgelegenen Val Bedretto bis hinunter ins fruchtbare Mendrisiotto und nach allen Himmelsrichtungen die vielen Dörflein und Häusergruppen absuchen, wie ich es schon so oft getan, allüberall begegnen dir Kirchlein und Kapellen und Bildstöcklein und Häuser mit frommen Bildern geziert. Da ist es ein Madonnenbild, das uns am Wege grüßt, dort ein Bild des Pestpatrons San Rocco usw., alles Wahrzeichen der tiefgläubigen Volksseele.

Ueber dem Portale der Umfassungsmauer eines bessern Patrizierhauses steht ein schönes, ja formvollendetes Muttergottesbild, vor dem der fromme Sinn der Bewohner in einfacher Laterne mit Rubinglas ein Oellämpchen unterhält. Weithin grüßt das rote Lichtlein hinaus in die Nacht und erzählt der ganzen weiten Gegend von der Liebe der Gottesmutter, die niemals erlischt. Und das Lämpchen brannte immer noch und noch vor vier Jahren, bis die gute würdige Mutter des Hauses gestorben war.

Der einzige Sohn, der das schöne Besitztum sein glückliches Heim nennen konnte, verlobte sich mit einer tiefreligiösen Tochter eines bekannten Tessinerhauses. Auf die Hochzeit hin sollten verschiedene Aenderungen an Haus und Garten vorgenommen werden, die Umfriedungsmauer ausgebessert und das Portal total erneuert werden. Die Freunde des jungen Besitzers rieten bei diesem Anlaß, das alte „unzeitgemäße" Madonnenbild zu entfernen und es zu ersetzen durch die Statue des heidnischen Weingottes Bachus, da ja die Villa mitten in den besten Weinbergen gelegen sei. Der Bräutigam billigte diesen Vorschlag und machte sich daran, Plan und Skizze für diese Veränderung zu erhalten. Zuvor machte er seiner Braut mündliche Mitteilung von seinem Vorhaben. Voll Entrüstung erklärte ihm seine treu katholische Braut:

„Wenn das Bild der lieben Gottesmutter, unter deren Schutz deine braven Eltern Haus und Heim gestellt haben, weichen muß; wenn du das Bild der lieben Gottesmutter nicht höher zu schätzen vermagst, als das eines heidnischen Götzen; wenn du den Rat deiner ‚guten' Freunde höher einschätzest, als den wohlmeinenden Rat deiner dich innig liebenden Braut, dann werde ich niemals als katholische Frau in dein Heim einziehen und nehme hiemit mein gegebenes Wort zur Verehelichung zurück."

Diese energischen Worte waren der Ausfluß eines tiefreligiösen Herzens. Sie verfehlten ihre Wirkung nicht. Das Madonnenbild blieb nicht nur an seinem Standorte, es wurde auch auf den Rat der jungen Braut total aufgefrischt. Es thront noch immer dort, wo es seit über hundert Jahren gewesen, als treue Schirmerin von Haus und Heim. In jenem Hause drinnen schaltet und waltet jene charakterfeste Braut als liebende Gattin und Mutter, weit herum bekannt und hochgeehrt. Im Hause drinnen aber herrscht Glück und Friede, der Segen der Gottesmutter.

Gebetsempfehlung

Dem frommen Gebet der Leser dieses Blattes werden empfohlen: Eine junge Witwe, damit sie Kraft bekommt, die schwere Heimsuchung zu tragen. Ein mißratener Sohn, damit er den Weg zu Gott wieder finde. Ein braver Jüngling in Berufsangelegenheiten. Ein junger Bekehrter, um Kraft und Ausdauer

Berner Leinen und Halbleinen

für Bett- u. Tischwäsche, Toiletten-, Hand- u. Küchentücher, Bazin u. Damast, Baumwolltücher. Spezialität: Brautausstattungen, handgestickt.

Obrist-Meienhofer, Langenthal

Muster gerne zu Diensten. — Es wird Flachs zum Verarbeiten angenommen.

Anstalt für kirchliche Kunst Gegr. 1883

Paramente, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, Stickereien für alle kirchl. Zwecke, Spitzen, Materialien, Reparaturen. Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers. Eigene Metallkunst-Werkstätte für kirchliche Geräte jeder Art. — Für kostenlose und unverbindliche Offerten und Ansichtssendungen empfehlen sich

FRAEFEL & CO., ST. GALLEN

Berücksichtigt die Inserenten
der „Glocken von Mariastein"

Kurer, Schaedler & Cie., in Wil Kanton St. Gallen

ANSTALT FÜR KIRCHLICHE KUNST

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramente - Kirchenfahnen - Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc. Offerten u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

Zu verkaufen:

In Staad am Bodensee (1/2 Stunde von Rorschach) ein gut gebautes

HAUS

mit 94 m² Gemüsegarten (das ganze Jahr trockener Keller) mit drei Wohnungen, jede für sich abgeschlossen. Wasser, Gas und elektr. Licht, nebst Waschraum, welcher auch als Badzimmer benützt werden kann. Unter dem Parterre abgeschlossener Raum für eine Werkstatt passend, und das Parterre selbst würde sich auch für ein Ladenlokal eignen. Da der Besitzer des Hauses nicht in Staad wohnt, wird dasselbe billig abgegeben.

BASEL - HOTEL JURA
vis-à-vis vom Bundesbahnhof
RESTAURANT
E. Berlauer-Schirrer

Hotel Kreuz, Mariastein
Altrenommierte Klosterwirtschaft
Grosse Lokalitäten, schöner schattiger Garten, gut bürgerliches Haus, prima Küche, reelle Weine. Eigene Landwirtschaft. Mässige Preise. Pensionspreis Fr. 7.—.
Den werten Pilgern, Vereinen und Gesellschaften höflichst empfohlen.
Der Eigentümer: **Jul. Bühler-Bader.**

Wallfahrts-Artikel
in schöner Auswahl
empfiehlt höflichst
Nachfolgerin von Louise Gschwind
Mariastein

Der kathol. Schülerkalender
„Mein Freund"
ist das schönste Weihnachts-Geschenk für Ihre Kinder
Preis Fr. 2.90.
Zu beziehen in allen Buchhandlungen oder direkt beim
Verlag Otto Walter A.-G., Olten

Wilhelm Frey
Mariastein
*
Pächter des Hofgutes A.-G.
empfiehlt seine Fuhrhalterei allen Pilgern und Ausflüglern. Zu jeder Zeit Fuhrwerke zur Verfügung, nach Station Flüh oder nach andern Richtungen.
Telephon Nr. 27.

VERLAG OTTO WALTER A.-G. IN OLTEN
Der **Künzle-Kalender** mit seinen Rezepten für Leib u. Seele. **Fr. 1.20**
2 gute Kalender
Der **Maria Lourdes-Kalender** gehört in jede katholische Familie. **Fr 1.20**

Hotel Jura · Mariastein
Stallung — Telephon Nr. 8 — Autogarage
Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen u. Pilgern bestens empfohlen. **Die Direktion: Ida Pfister.**

Druck und Expedition: Graphische Anstalt Otto Walter A.-G., Olten.